Timothy Radcliffe

Freiheit und Verantwortung

DOMINIKANISCHE QUELLEN UND ZEUGNISSE
herausgegeben von
Thomas Eggensperger OP
Ulrich Engel OP
Institut M.-Dominique Chenu Berlin

DOMINIKANISCHE QUELLEN UND ZEUGNISSE

Band 30

Timothy Radcliffe

Freiheit und Verantwortung

Plädoyer für eine synodale und demokratische Kirche

Mit einem Geleitwort von
Kardinal Michael Czerny

Aus dem Englischen von Margarete Burkart sowie von
Thomas Eggensperger, Wolfram Hoyer und Gabriel J. Theis

Herausgegeben von Thomas Eggensperger und Ulrich Engel

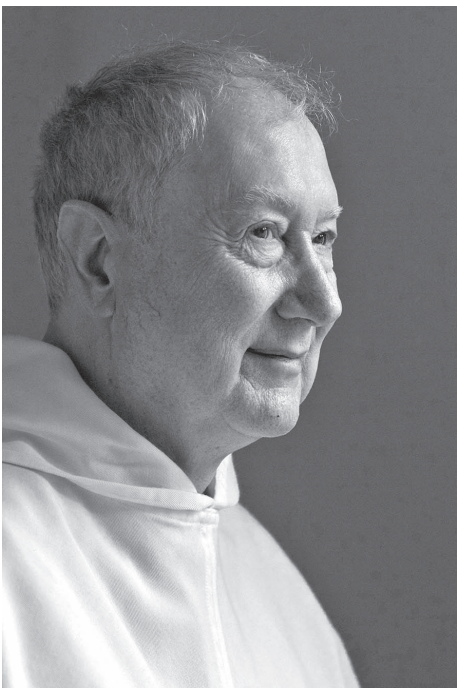
HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

Titel der Originalausgabe:
Timothy Radcliffe OP, Ascoltatelo! Per una spiritualità sinodale
ISBN: 9788826608570
© Dicastero per la Comunicazione – Libreria Editrice Vaticana
All Rights Reserved
Für die deutschsprachige Ausgabe wurde die Originalausgabe
um weitere Texte ergänzt; s. u. Nachweise.

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C014496

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlagkonzeption: Verlag Herder
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-451-39568-0



Timothy Radcliffe OP © privat

Inhalt

Geleitwort 9
Kardinal Michael Czerny SJ

I.
BEITRÄGE ZUR XVI. ORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG DER BISCHOFSSYNODE 2023 IN ROM

Einleitung
„Auf Ihn sollt ihr hören.“ Überlegungen zur Synodalität 21

Exerzitienvorträge

Hoffnung wider alle Hoffnung 25
Zu Hause in Gott und Gott zu Hause in uns 36
Freundschaft 47
Gespräch auf dem Weg nach Emmaus 59
Autorität 70
Der Geist der Wahrheit 83

Geistliche Impulse

Die Samariterin am Brunnen – Joh 4,7–30 95
Das Konzil von Jerusalem – Apg 15,1–29 103
Die Saat keimt – Mk 4,26–29 111
Geht! Reflexion im Anschluss an die Synode 115

II.
WEITERE TEXTE

Rechenschaftspflicht und Mitverantwortung in der Leitung der Kirche: Das Beispiel der Dominikaner 139

Die Spiritualität dominikanischer Ordensleitung 167

Dominikanische Freiheit und Verantwortung in der Leitung 178

Demokratie als Ethos und Lebensform
Nachwort der Herausgeber 225
Thomas Eggensperger / Ulrich Engel

Verzeichnis der Mitarbeitenden 232

Nachweise 234

Geleitwort

Kardinal Michael Czerny SJ

Ein Buch von Timothy Radcliffe zu lesen gleicht einem tiefen und intensiven Atemzug von frischer Luft. Es belebt das Herz und beruhigt den Geist. Alle, die einmal mit seinen vorhergehenden Schriften und Texten zu tun hatten, dürften diese Erfahrung gemacht haben. Allerdings unterscheiden sich die folgenden Texte dieses Buches von denen, die uns der britische Dominikaner und ehemalige Ordensmeister des Predigerordens bislang offeriert hat. Sie haben den Geschmack einer reifen Frucht und bilden eine Synthese, die die Glaubenserfahrung eines ganzen Lebens vermittelt.

Radcliffe bietet der Kirche und der Welt eine scharfsinnige Reflexion über Synodalität, die sowohl profund als auch für alle verständlich ist. Er betrachtet es als Möglichkeit, sich Kirche mit offenen Türen vorzustellen, einladend und gastfreundlich, in der jede und jeder einen Platz findet und alle als Töchter und Söhne im Haus des Vaters (vgl. EG 47) zusammenleben können. Es ist diese Haltung von Weisheit, in der P. Timothy tiefe Glaubenswahrheiten in aller Einfachheit vermittelt und den Weg bereitet, Theologie in Kontinuität und im Geiste von Autoren wie M.-Dominique Chenu, Yves Congar, Henri de Lubac, Jean Daniélou – um nur einige Namen zu nennen – zu treiben, welche die Vorstellung eines monolithischen bzw. homogenen Christentums in Frage gestellt haben.

Dies alles geht einher mit einem guten Schuss britischen Humors, der immer charakteristisch ist für sein Werk. Die Fä-

higkeit, bestimmte Aspekte des christlichen Lebens mit Witz zu erfassen und mit Klugheit darzustellen, um darüber schmunzeln zu können, ohne jemals den Tiefgang zu verlieren, ist nicht nur ein seltenes Talent, sondern auch ein wirkungsvolles Gegenmittel zu jedweder sterilen Rhetorik. Man hat nicht den Eindruck, sich im Umfeld eines gelehrten Predigers zu befinden, sondern eines langjährigen Freundes, mit dem wir angenehme Gespräche führen – zu denen P. Timothy und ich ab und an die Gelegenheit haben.

Dieses Buch fasst eine Reihe von Vorträgen und Schriften von P. Timothy zusammen, die er unter verschiedenen Umständen gehalten und niedergeschrieben hat, denen gemeinsam ist, dass sie auf das Thema der Synodalität eingehen. Es ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil präsentiert die sechs Vorträge, die er im Rahmen der Exerzitien für die synodale Versammlung zur Synodalität in Sacrofano Anfang Oktober 2023 gehalten hat. Der zweite Teil beinhaltet drei Meditationen zu den Sitzungseröffnungen in der Synodenhalle während der Versammlung selbst. Im dritten Teil, quasi als Appendix, finden sich weitere kurze Texte, die er u. a. an die Dominikanische Familie gerichtet hat. Sie offenbaren Schlüsseleinsichten zur Mit-Verantwortung und Partizipation der Gläubigen an der „good governance“ der Kirche.

Die vorliegende Zusammenstellung ist eine kohärente Textsammlung zum Thema Synodalität, nicht aber ein systematisches Lehrbuch. Einige der hier vorgestellten Schlüsselthemen können helfen, P. Timothys Denkweise zu verstehen und unserer eigenen Reflexion Orientierung zu geben. Die nachfolgend skizzierten vier Schlüsselbegriffe helfen, den Sinn von Synodalität zu verstehen, ihren Reichtum zu erklären und zu vermeiden, diesen Begriff auf eine innerkirchliche Entscheidungsfindungsprozedur zu reduzieren.

1. Hoffnung

Eine der beeindruckendsten Erkenntnisse von Radcliffe ist der klare Fokus auf Sinn und Zweck der Synode über Synodalität – nämlich nicht, weitere Dokumente zu produzieren, sondern Horizonte der Hoffnung zu eröffnen. Die Synodenteilnehmer kommen aus verschiedenen Teilen der Welt, mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, mit unterschiedlichen und sich ergänzenden Verantwortlichkeiten und Ämtern, und sie bringen Erwartungen und Träume, aber auch Ängste und Sorgen mit. Nichtsdestotrotz sollten wir nicht aufgrund der Tatsache, dass sie nicht notwendigerweise mit den gleichen Erwartungen daherkommen, entmutigt oder alarmiert sein, sondern davon ausgehen, dass „sich widersprechende Hoffnungen“ entstehen. Radcliffe argumentiert, dass die göttlichen und menschlichen Naturen Jesu uns zeigen, wie sehr die Krisenerfahrung die Rahmenbedingung schafft, in der Hoffnung sich festmacht: Genau in dem Moment, als er den Gewalttätigen ausgeliefert werden sollte, opferte sich Jesus seinen Jüngern beim letzten Abendmahl in Brot und Wein. Das ist der paradigmatische Sinn von Hoffnung im Evangelium, d. h. die Dunkelheit einer Zukunft zu durchbrechen, die verschlossen und dem Untergang geweiht ist. Christliche Hoffnung ist eucharistisch, weil sie Verwundbarkeiten, Begrenzungen und Hemmnisse der Gegenwart anerkennt, und sich der Mensch vertrauensvoll in die Hände Gottes lebt und glaubt, dass er daran arbeiten kann, das zu verwandeln, was für einen rein menschlichen Blick unmöglich oder unweigerlich zum Scheitern verurteilt zu sein scheint.

2. Einheit / Verschiedenheit

Die Kirche erhält und erneuert ihre Treue zu Christus in der Dialektik zwischen Identität und Sendung. Diese „polare Spannung“ – wie Papst Franziskus es im Anschluss an Romano Guardini nennen würde – ist unvermeidlich. Das ist schlussendlich nicht im negativen oder konfliktiven Sinne zu sehen. Vielmehr sollte diese Spannung zwischen Identität und Sendung als eine Ressource verstanden werden. Kirche steht zwischen Vergangenheit und Zukunft, zur Gänze eingefügt in die Bewegung der Geschichte, in die Vergegenwärtigung und Entfaltung des Heils, zwischen dem „bereits“ und dem „noch nicht“.

Zwei Dimensionen können helfen, die Beziehung zwischen Identität und Sendung innerhalb und außerhalb der Kirche erneut zu artikulieren. In der Kirche sollte christliche Identität nicht im Sinne von Uniformität verstanden werden, weil die Botschaft des Evangeliums absolut einschließend ist: Jede Kultur ist fruchtbarer Boden für die Saat des Gotteswortes. Zudem ist Kirche herausgefordert, ihre Strukturen zu überdenken und den Dienst als einen Weg zu verstehen, der dynamisch, geweitet und offen für möglichst alle Getauften ist. Radcliffe drängt darauf, Synodalität als eine zweifache Möglichkeit zu verstehen, nämlich sich einerseits der Herausforderung eines inkulturierenden Glaubens zu stellen und andererseits die Partizipation der Laien gläubig in Leben und Leitung katholischer Gemeinden zu fördern.

Über die Grenzen der Kirche hinaus soll die Verkündigung des Evangeliums mit der heutigen Welt im Dialog stehen, um sich mit der Vielfalt der Visionen und Erfahrungen, was es bedeutet, Mensch zu sein, auseinanderzusetzen. Dies stellt unsere eigentliche Vorstellung von Sendung in Frage und zwingt uns, darüber nachzudenken, wem sie eigentlich

gilt. An wen richtet sich unsere Sendung? Richtet sich unsere pastorale Tätigkeit nur an diejenigen, die bereits ihren „Platz“ in der Kirche gefunden haben, oder wendet sie sich nach außen, um nach denjenigen zu schauen, die sich in unseren Gemeinden nicht „zu Hause“ fühlen? Es ist dringend notwendig, die Rolle der Frauen in der Kirche zu überdenken sowie die Schwierigkeiten, denen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgesetzt sind, ernst zu nehmen und diejenigen zu umarmen, die sich in der Kirche nicht willkommen fühlen.

3. Freundschaft

Die Verkündigung des Evangeliums ist niemals Akt einer kalten Kommunikation göttlich geoffenbarter Wahrheiten und der Übermittlung bloßer Sachinformation. Die Weitergabe des Evangeliums muss, um die lebensspendende und transformierende Kraft des Wortes Gottes wirklich wirksam freizusetzen, in authentischen Beziehungen geschehen. Die Verkündigung des Evangeliums ist ein Angebot „großzügiger Freundschaft“. Es ist eine Begegnung verschiedener Menschen, die ihre Einheit in der liebevollen Umarmung Gottes erkennen. Je unwahrscheinlicher eine Freundschaft ist, desto mehr offenbart sie die Kraft von Pfingsten. Grenzen zu überschreiten ist Gottes Art, Dinge zu tun; es ist der eigentliche Sinn der Heilsgeschichte. In Christus überwand Gott die Distanz, die ihn von Männern und Frauen trennte, und übernahm unser menschliches Wesen.

Radcliffe bedauert, dass es in der Phase des Zuhörens auf der Synodensitzung häufig die Geistlichen waren, die die Gelegenheit, sich auf eine synodale Reise einzulassen, am wenigsten wahrgenommen haben. Ein unausgesprochener, meist nur indirekt geäußerter geringer Widerstand zeigte

ihre Bedenken, Zweifel und Schwierigkeiten auf. Wir müssen uns fragen, wie bislang priesterliche Identität beschrieben wurde, insbesondere während der Ausbildung von Kandidaten für das Weiheamt. Gleichzeitig drängt es uns, das Wesen des priesterlichen Dienstes neu zu begreifen, indem wir die zentrale Bedeutung der kreativen Freundschaft betonen sowie die Kunst, Beziehungen zu knüpfen und zerbrochene Bindungen zu heilen. Das Herzstück des priesterlichen Dienstes ist die Entwicklung einer mitfühlenden Vorstellungskraft, die fähig ist, sich in die Lage des anderen zu versetzen, „in seine Haut zu schlüpfen". Er soll bereit sein, gelebte Erfahrung zu verstehen, sich in das Leid hineinzuversetzen, das durch jene Wunden verursacht wird, mittels derer man riskiert, sich von Gott zu entfremden. Mit all dem erweitert die Kirche die versöhnende Gegenwart der Liebe Christi. Freundschaft ist in diesem Sinne ein Gegenmittel zu der beklagenswerten Geißel des Klerikalismus, aber auch ein Schlüssel zur richtigen Auslegung des Autoritätsprinzips in der Kirche. Freundschaft rückt ein erneuertes Verständnis in den Fokus, das dem Evangelium treuer ist und auf die Herausforderungen der Komplexität der heutigen Welt eine Antwort gibt.

4. Autorität

Radcliffe macht keinen Hehl aus der ernsten Autoritätskrise der Kirche heute. Dies ist auf unterschiedlichen Ebenen und hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte festzustellen und zu beachten. Zum ersten ist die Krise Teil eines größeren Ganzen, das alle Institutionen global erfasst hat. Zum zweiten ist die genannte Autoritätskrise eng verbunden mit dem furchtbaren Geschehen des sexuellen Missbrauchs, welches die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses der Kirche herabgesetzt hat. Schließlich ist die Kirche herausgefordert, Autorität in ihrer Gesamtheit zu

überdenken, indem sie sich durch einen Leitungsstil auszeichnet, der die Lehren des Vaticanum II in die Praxis umsetzt, insbesondere durch die Wiederentdeckung der Würde aller Gläubigen, die aus der Taufe hervorgeht.

Radcliffe thematisiert diese vielschichtige Frage, indem er die Transzendentalien des Seins – Schönheit, Güte, Wahrheit – neu liest, um sich auf die Grundlage der Autorität im Evangelium zu konzentrieren. Es ist interessant, die Reihenfolge zu beachten, in der die Transzendentalien vorgestellt werden, wobei Schönheit an erster Stelle steht, Güte in der Mitte und Wahrheit am Ende. Warum? Denn ohne die Schönheit, die anzieht und ohne die Güte, die es uns ermöglicht, unsere Verteidigungsbereitschaft zu senken und unsere Waffen niederzulegen, kann die Wahrheit erdrückend sein. Die Verteidigung der Doktrin um ihrer selbst willen kann einen Autoritätsstil hervorbringen, der unterdrückt und alles gleichmacht.

Als Ausgangspunkt für die Verkündigung der Frohen Botschaft erweist sich die Schönheit als eine „Tür“, die uns öffnet und zum Dialog einlädt. Die Güte unterstützt das Bemühen, uns nicht von Unrecht anstecken und von Hässlichkeit verunreinigen zu lassen. Die Wahrheit verkörpert sich in der Enthüllung des Blicks Gottes auf die Menschheit und zielt auf ihre endgültige Erfüllung im Reich Gottes als ein Projekt, das hier und jetzt im gemeinsamen Voranschreiten gelebt werden muss. Autorität entsteht dadurch, dass man sich wahrhaftig präsentiert, ohne Fehler und Mängel zu verbergen. Es ist die Wahrheit, die uns frei und glaubwürdig macht. Dies kann nur durch Verzicht auf Kontrollanspruch und durch Überwindung der Angst, als „unzureichend“ betrachtet zu werden, umgesetzt werden.

Damit Autorität in der Kirche in neuer Weise gestaltet werden kann, haben wir uns als „Wir“ zu begreifen und zu verstehen, in dem sich unterschiedliche Identitäten ergänzen.

Das versöhnliche Beispiel des Jakobus auf der Jerusalemer „Synode“, wie es in der Apostelgeschichte (Apg 15,1–34) erzählt wird, wird paradigmatisch. Das Entstehen neuer Prozesse ist Teil der Definition einer pluralen kirchlichen Identität, die vollständiger katholisch ist, da sie alle Subjekte umfasst, aus denen sie besteht. Um diesen neuen Ausdruck von Autorität in der Kirchenleitung zu erreichen, bedarf es Zeit und Geduld. Verglichen mit der Geschwindigkeit, die uns die Gegenwart durch Mechanismen des Massenkonsums und der schnellen Kommunikation auferlegt, sollte die Kirche keine Angst haben, in einem „langsamen Tempo“ zu gehen. Der schrittweise Verlauf synodaler Prozesse mag gegenkulturell sein, doch ihr Erfolg besteht nicht darin, ein vorgefasstes Ziel zu erreichen, sondern vielmehr darin, denjenigen, die als die eine Kirche daran partizipieren, die Erfahrung einer Umkehr von Herz und Verstand zu ermöglichen.

Am Beispiel der Dominikaner zeigt sich, wie die Ausübung von Autorität darin besteht, jedem Menschen einen Weg anzubieten, um seine eigene „Macht“ zu finden. Autorität als Dienst, wahre Führung, bedroht weder diejenigen, die der Autorität unterworfen sind, noch schöpft sie Kraft durch die Schwächung des anderen. Gute Leitung funktioniert, wenn wir die seitens der Brüder und Schwestern geteilte Autorität anerkennen und respektieren und uns weigern, eine bestimmte Form von Autorität zu verabsolutieren. Es ist eine Übung geteilter Verantwortung, bei der die Erfüllung der Berufung eines anderen als Teil der vollen Verwirklichung der eigenen Berufung empfunden wird.

Aus jeder Zeile dieses Buches entströmt der brennende Wunsch von P. Timothy, in die zeitgenössische Kultur einzutauchen, auf ihre vielen Stimmen zu hören, ihre Ängste und Erwartungen anzunehmen. Dies wird offenbar durch

die vielen Verweise auf Bücher, Filme und Musik, die uns die Anstrengung und den Wunsch verdeutlichen, sich mit aktuellen Ereignissen auseinanderzusetzen. So erkennen wir Geschichte und Kultur als den von der Vorsehung zugewiesenen „Ort“ der Begegnung mit den Männern und Frauen unserer Zeit sowie der Begegnung mit Gott, der nicht aufhört, den Menschen von heute nahe zu sein, und seine Gegenwart durch die Verkündigung der Guten Nachricht bekanntmacht, die bereits das Geschenk seiner Erlösung ist.

Bevor ich den Leser und die Leserin der mühsamen Freude überlasse, sich mit P. Timothys Gedanken auseinanderzusetzen, möchte ich ihm persönlich dafür danken, dass er uns diese Meditationen über Synodalität vorgelegt hat und uns zeigt, wie sich heute der Akt des Lehrens durch eine großzügige und dringend benötigte Geste der Freundschaft entfaltet.

I.
BEITRÄGE ZUR XVI. ORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG DER BISCHOFSSYNODE 2023 IN ROM

Einleitung
„Auf Ihn sollt ihr hören." Überlegungen zur Synodalität

Fast alle Kapitel dieses Buches wurden als kleine Beiträge zur Synode über die Synodalität geschrieben, die im Oktober 2021 begann und im Oktober 2024 enden wird. Es könnte also hilfreich sein, sie in diesen langen und komplexen Prozess einzuordnen, der noch nicht abgeschlossen ist.

Der Titel dieser Synode suggeriert, dass sich die Kirche in sich selbst zurückzieht. Aber dies ist die größte Übung des Zuhörens in der Geschichte der Menschheit. Papst Franziskus hat die Kirche eingeladen, sich auf eine radikale Umgestaltung unseres gemeinsamen Lebens als Kirche einzulassen, indem wir gemeinsam auf das hören, was der Geist uns sagt, und einander zuhören. Hunderte von Millionen Katholiken haben an Treffen auf Gemeinde-, Diözesan- und kontinentaler Ebene teilgenommen und den Organisatoren der Synode mitgeteilt, was sie gehört haben. Dies ist eine neue Art, Kirche zu sein. Wir stehen erst am Anfang der Entdeckung, wie wir diesen Weg gehen können, und lernen dabei.

Ziel dieser Konsultation war es nicht, „Dokumente zu erstellen, sondern Horizonte der Hoffnung zu öffnen für die Erfüllung der Mission der Kirche"[1]. Diese Hoffnung gilt nicht

1 Instrumentum Laboris, Für die erste Sitzung (Oktober 2023), Vorwort 3. Eine deutsche Version ist auf der Website der Deutschen Bischofskonferenz zugänglich: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2023/2023-Instrumentum-laboris-TED.pdf [Aufruf: 01.04.2024].

nur für die katholische Kirche, sondern für alle Christen, ja für die gesamte Menschheit. Wir scheinen in eine neue Zeit des Krieges, der Gewalt und der Armut einzutreten, im Schatten der drohenden Katastrophe des Klimawandels zu leben, in einer Welt, in der es für die Jugend oft schwierig ist, von einer Zukunft zu träumen.

Aus diesem langen und komplexen Konsultationsprozess ging das Arbeitsdokument (*Instrumentum Laboris*) hervor, das die Grundlage für die Diskussionen auf der ersten Vollversammlung der Synode zur Synodalität bildete, die vom 4. bis 29. Oktober in Rom stattfand. Vorausgegangen war ein ökumenischer Gebetsgottesdienst, zu dem die Verantwortlichen aller großen christlichen Kirchen eingeladen waren. Die Mitglieder der Synode, darunter auch Delegierte anderer Kirchen, wurden dann mit Bussen zum Konferenzzentrum, der Fraterna Domus in Sacrofano, 25 Kilometer nördlich von Rom, gebracht, um dort dreitägige Exerzitien zu halten. Auf Wunsch von Papst Franziskus hielt Sr. Maria Ignazia Agnelini jeden Morgen und Abend Betrachtungen zu den biblischen Texten des Tages und ich bot Vorträge an. Diese sechs Vorträge bilden den ersten Teil dieses Buches.

Am 4. Oktober zogen Hunderte von Synodenteilnehmern, Laien, Delegierte anderer Kirchen, Bischöfe und Kardinäle gemeinsam – ein bewegendes Bild eines gemeinsamen ökumenischen Weges – auf den Petersplatz zur offiziellen Eröffnung der Synode mit einer von Papst Franziskus geleiteten Messe unter heißer Sonne.

Die Diskussionen der Synode waren in fünf Abschnitte unterteilt, die jeweils mit Meditationen von Sr. Maria Ignazia Agnelini und mir begannen. Die drei Meditationen, die ich gehalten habe, bilden den zweiten Teil dieses Buches.

Diese erste Vollversammlung der Synode schloss mit einer Diskussion und einer Abstimmung über die Annahme

des Synthesebericht s „Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche in Sendung“. Im Epilog *Geh!* reflektiere ich, wie weit wir gekommen sind, vor welchen Herausforderungen wir stehen und wie wir uns auf die nächste Sitzung der Synode im Oktober 2024 vorbereiten können.

Das letzte Kapitel „Rechenschaftspflicht und Mitverantwortung in der Leitung der Kirche: Das Beispiel der Dominikaner“ basiert auf einem Vortrag, den ich auf einer Tagung des Peter-und-Paul-Seminars im April 2022 in Quebec gehalten habe, bevor ich wusste, dass ich zur Synode eingeladen werden würde. Er wurde später in der angesehenen Zeitschrift für Kirchenrecht, *Studia Canonica*[2], veröffentlicht. Meine Mitbrüder waren sehr amüsiert, dass ich dort einen Artikel veröffentlicht habe, da ich vom Kirchenrecht so gut wie nichts verstehe!

Ich danke Mutter Maria Ignazia, meiner „geistlichen Beraterin“, für ihre Freundlichkeit und Ermutigung in unserem gemeinsamen Dienst an der Synode. Ich bin den Professoren Massimo Faggioli, Anna Rowlands und Dr. Sarah Parvis für ihre klugen und hilfreichen Kommentare und Vorschläge für meine Exerzitienvorträge zu Dank verpflichtet, und meinem Bruder Łukasz Popko OP von der *École Biblique* in Jerusalem für seine inspirierende Hilfe beim Hören auf das Wort Gottes. „Auf Ihn sollt ihr hören!“

2 Studia Canonica. Revue Canadienne de droit canonique / A Canadian Canon Law Review 56, 2 (2022).